



ABSCHLUSSBERICHT NEPAL

FEBRUAR - APRIL 2017

INHALTSVERZEICHNIS

- WILLKOMMEN IN NEPAL
- SINDHUKOT
- BUDHAKANI
- KUSHMA
- SONDERSCHULE, KATHMANDU
- PREMS ZUHAUSE, KATHMANDU
- RÉSUMÉ
- DANKSAGUNG



United Smile e.V.
Am Broicher Weg 6
41363 Jüchen

E-Mail: webmaster@theunitedsmile.net
Telefon: +49(0)21812782181
www.theunitedsmile.net

WILLKOMMEN IN NEPAL

Da standen wir nun, gezeichnet von unserem langen Flug, mit 90kg Gepäck auf drei Backpacks verteilt, zahlreichen Spenden (Fluorid, Grundbesteck, Extraktionszangen, Komposit, ganz vielen Zahnbürsten und -pasten, etc.) und noch mehr Handgepäck bepackt am Flughafen von Kathamndu, unfähig zu begreifen, dass das, worauf wir so lange hin gefiebert und gearbeitet hatten, nun endlich Realität geworden war. Tatsächlich brauchten wir auch einen Moment, um uns an die sommerlichen Temperaturen, den Smog, den Linksverkehr und das allgegenwärtige Chaos zu gewöhnen, bevor wir im Gedränge unseren Fahrer entdeckten, der uns zu unserer ersten Unterkunft, einem wunderschönen, alten Hotel, bringen sollte.



SINDHUKOT

Die ersten Tage verbrachten wir damit, das Material vor Ort zu sichten und auszusortieren und trafen uns am Sonntag mit der deutschen Zahnärztin Kasia, die bereits seit mehreren Wochen in Nepal war, und Rajeev, dem Kontaktmann von hamromaya Nepal e.V., der uns zu sich nach Hause eingeladen hatte. Bei einem gemeinsamen Tee planten wir unser erstes Dentalcamp in dieser Konstellation, wobei wir überrascht waren, wie engagiert und begeistert Rajeev von dem Unterfangen war. Letztendlich machten wir uns bereits am Montag nach unserer Ankunft auf nach Sindhukot. Da es keine richtige Busverbindung in das Dorf gab, hatten wir einen Jeep inkl. Fahrer für die folgenden zwei Tage gemietet. Auf unausgebauten Schotterpisten folgten wir mit dem Auto den Serpentine durch die wunderschöne Gebirgslandschaft. Nach etwa zwei Stunden Fahrt wurde diese durch einen Erdbeben, der die Straße komplett blockierte, unterbrochen und wir mussten eine Alternativroute wählen, sodass wir erst gegen Nachmittag unser Ziel erreichten, etwa vier

Stunden später als kalkuliert. Das Dorf, mit dem erst kürzlich wieder errichteten Schulgebäude, befand sich auf der Spitze eines Berges, der Teil einer größeren Gebirgskette ist. Nachdem wir unter den neugierigen Blicken der Schulkinder und Lehrer unsere Behandlung in einem Klassenzimmer hergerichtet hatten, starteten wir direkt mit den Untersuchungen. Rajeev und der ansässige Englischlehrer, den wir liebevoll „Mr Teacher“ nannten, halfen uns bei der Verständigung mit den Patienten. „Children first“ sollte sich später noch als unser Leitmotiv etablieren, sodass wir bei allen Dentalcamps in Schulen zuerst die Schüler untersuchten, bevor wir uns den Erwachsenen, Lehrern und Dorfbewohnern widmeten.

Um nicht den ganzen Betrieb der Schule aufzuhalten, wurden die Schüler immer in Gruppen zu zweit oder dritt aus dem Unterricht geholt, was zusätzlich den Kindern keine Möglichkeit gab, bei der Behandlung der anderen zuzuschauen und so mögliche Ängste nicht erst provoziert oder verstärkt würden. Anhand des Al-



ters überprüften wir die Dentition auf Unregelmäßigkeiten und entschieden über das weitere Vorgehen in Bezug auf kariös zerstörte Zähne. Sehr erstaunlich fanden wir die sehr unterschiedlichen Gebisszustände bei gleichaltrigen Kindern. Auffällig war auch das hohe Aufkommen von Fehlbildungen im Mund- und Gesichtsbereich, welche wir mit Einverständnis der Kinder und Eltern dokumentierten, um ggf. Hilfe aus dem Ausland organisieren zu können. Wir fluoridierten die Zähne der Kinder, legten kleinere Füllungen, versiegelten prophylaktisch tiefe Fissuren und mussten leider auch einige tief zerstörte Zähne und persistierende Milchzahnwurzelreste entfernen. Zum Abendessen gab es von einer Dorfbewohnerin gekochtes Dhal Bat, das nepalesische Nationalgericht, bestehend aus Reis, einer Linsensoße und Spinat, welches wir in den folgenden Wochen noch einige Male genießen durften. Wir nächtigten in unseren Schlafsäcken in einem Klassenzimmer der Vorschule und behandelten nach ei-

nem Frühstück, bestehend aus Keksen und leckerem Schwarztee, die verbliebenden Kinder und Erwachsenen, bevor wir in der Mittagspause vor der versammelten Schülerschaft und Dorfgemeinde unsere Mundhygieneinstruktionen durchführten, dabei mit den Kindern das Zähneputzen am Modell übten und unsere mitgebrachten Zahnbürsten und -pasten verteilten. Gegen Abend machten wir uns dann auf den holprigen Weg zurück nach Kathmandu, mit dem Gefühl wiederkommen zu müssen, da wir aufgrund von Zeitmangel leider einigen Erwachsenen die Behandlung verweigern mussten.



BUDHAKANI

Nachdem wir am Montagabend nach Kathmandu zurückgekehrt waren, ging es bereits am Donnerstag mit Marina, einer weiteren deutschen Zahnärztin, die uns ab diesem Zeitpunkt bis zum Ende unserer Famulatur begleiten sollte, und Shyam, unserem Kontaktmann von Dental Volunteers e.V., nach Budhakani. Ursprünglich hatten wir uns auf ein zehntägiges Camp in Bungtang vorbereitet, doch aufgrund von Schwierigkeiten mit der Genehmigung des Einsatzes, wurden wir erst am eigentlichen Abreisetag über unser neues Ziel informiert. Auch die Hinfahrt war mit einigen Überraschungen gespickt, sodass im Laufe der Fahrt noch Samita, eine nepalesische Dentistin, ihr Mann, ihr einjähriges Kind und der Bruder von Shyam dazu stiegen, sodass wir letztendlich mit zehn Personen bei Temperaturen, die an der 30°C-Marke kratzten, in einem nicht klimatisierten Toyota 4x4 saßen. Letztendlich machte sich große Erleichterung unter allen Beteiligten breit, als wir abends das abgelegene Dorf erreichten. Im Schein der Handylampen fingen die Dorfbewohner

eifrig an den Jeep zu entladen und wir wurden herzlichst mit selbstgemachten Blumenketten aus Rhododendren vom ganzen Dorf begrüßt, sodass alle Strapazen der Fahrt schnell vergessen waren. Anschließend lud uns der Dorfvorsteher zu einem Becher frischer heißer Milch und Dhal Bat in sein Haus ein. Da das Dorf in der Nähe des Epizentrums des Erdbebens liegt und sein Haus und das vieler anderer zerstört wurden, bewohnte er zur Überbrückung eine einfache Wellblechhütte; ein weiteres Mal waren wir berührt, wie gastfreundlich und herzlich die Einheimischen uns gegenüber waren. Den nächsten Morgen begannen wir damit, zuerst unsere Schlafzelte auf einem Acker vor dem Dorf aufzuschlagen, bevor wir aufgrund von fehlenden Alternativen (die Schule befand sich noch im Rohbau), unser Dentalcamp auf dem staubigen Durchfahrtsweg einrichteten. Trotz der widrigen Bedingungen schafften wir es zusammen mit der nepalesischen Dentistin und dem Guide als Übersetzer, dem großen Patientenandrang Herr zu werden und waren von dem



Durchhaltevermögen der anströmenden Menschen begeistert.

Auffällig war, dass in dieser Gegend die Menschen eine komplett andere Einstellung zu ihren Zähnen hatten, als in den anderen Camps; so verlangten viele Patienten, dass wir noch intakte Zähne, aufgrund von diffusen Schmerzen, oder vestibulär stehende bleibende Zähne ziehen sollten, da diese, bedingt durch persistierende Milchzähne, ästhetisch störten. Selbstverständlich kamen wir diesen Aufforderungen nicht nach, versuchten den Personen das Problem zu erläutern und schlugen medizinisch gerechtfertigte Alternativen vor oder lehnten die Behandlung ab. Zusätzlich beeindruckten manche Patienten mit dentalen Anomalien, die wir in Deutschland nur aus Lehrbüchern kannten, wie mehrere jugendliche Patienten mit Mesiodentes, also überzähligen Zähnen, die mitten aus dem harten Gaumen in die Mundhöhle ragten.

Um dem Patientenansturm gerecht zu werden (einige kamen extra mit einem Bus angereist) behandelten

wir jeden Tag von morgens früh bis zum Einbruch der Dunkelheit.

Völlig geschafft von der Behandlung ließen wir die Abende nach den vier Behandlungstagen mit einem Lagerfeuer und interessanten Gesprächen über die Kultur und Lebensweise mit den Dorfbewohnern ausklingen. Wir waren sehr dankbar dafür, einen Einblick zu bekommen, der für gewöhnlich vielen Touristen verwehrt bleibt. Am zweiten Abend wurden wir von den Dorfbewohnern eingeladen, mit ihnen das Shivatari-Fest zu feiern, ein hinduistisches Fest zu Ehren Shivas. Wir genossen es mit den Bewohnern zu feiern, im Schein einer einzelnen Glühbirne zu nepalesischer Popmusik aus einem tragbaren Radio zu tanzen und waren beeindruckt von der Fröhlichkeit und Herzlichkeit, die die Menschen zu versprühen vermochten; obwohl wir Fremde waren, genossen wir das Privileg, zumindestens für den Moment, ein Teil ihrer Gemeinschaft zu sein.



KUSHMA

Ein weiterer Einsatzort während unserer Zeit in Nepal waren die umliegenden Dörfer und Schulen von Kushma, welche etwa anderthalb Stunden von Pokhara entfernt sind. Unser Kontaktmann Prem, der mit seiner Familie in Kathmandu lebt und mehrere Projekte von Eurod, sowie eigene Projekte zur Unterstützung der schulischen Bildung von Mädchen vor Ort betreut, stammt ursprünglich von dort und nahm uns für zehn Tage mit in seine Heimat. Da wir die einzigen Touristen in dieser Gegend waren, wurden wir sofort, wenn auch ungewollt, zur Attraktion gekürt und fast durchgängig aufmerksam, teilweise fast schon aufdringlich gemustert und beobachtet, wenn wir uns zusammen mit Prem durch die Stadt bewegten oder die beeindruckenden über 100 Meter hohen und langen Hängebrücken, die die Stadt umgaben, besichtigten.

Unterschlupf fanden wir im örtlichen, spartanisch eingerichteten Hotel, welches als Ausgangspunkt für unsere täglichen Schulbesuche diente und mit seiner eigenwilligen Strom- und Wasserversorgung gele-

gentlich für Überraschungen sorgte. Die erste Schule, die wir besuchten, befand sich auf dem Gipfel eines Bergkammes, der zusammen mit einem in einer tiefen Schlucht gelegenen Fluss die Stadt kesselartig umschloss. Besonders beeindruckend war das atemberaubende Panorama des Annapurnamassivs, welches sich uns jeden Morgen vom Hof der Schule bot. Nach unserer Ankunft wurden wir mit Rhododendronsträußen und einer kleinen Zeremonie herzlich willkommen geheißen, wobei der Schulleiter, Prem und Robin jeweils kurze Reden vor den versammelten Schülern hielten, welche die Kinder für ihre Gesundheit sensibilisieren und natürlich uns ihnen vorstellen sollte. Begeistert breiteten wir anschließend unser mitgebrachtes Equipment in einem Klassenzimmer aus und fingen am späten Vormittag mit der Behandlung an, wobei wir nach dem gleichen System verfahren, wie schon in Sindhukot. Aufgrund des hohen Patientenaufkommens und der zeitintensiven morgendlichen Hinfahrt, verweilten wir drei Tage an diesem Ort. Um die Transportkosten so



niedrig wie möglich zu halten, machten wir uns jeden Abend zusammen mit Prem an den anderthalbstündigen Abstieg über steinige, unwegsame Trampelpfade und mit Geröll behelfsmäßig hergerichteten Treppen zurück nach Kushma, was nach einem anstrengenden Behandlungstag aber eine willkommene Abwechslung war. Erstaunlich war, dass die Nepalesen mit Flip-Flops die Strecke für gewöhnlich in der Hälfte der Zeit absolvieren, was für viel Erheiterung sorgte. Am vierten Tag machten wir uns auf den Weg zu einer anderen, weiter höher gelegenen Schule, in der aber nur etwa 40 Kinder unterrichtet wurden, sodass wir dort nur einen Nachmittag verbringen sollten. Da es den ganzen Tag regnete und stürmte, wurde das Dorf von einer imposanten Nebelglocke umschlossen und wir behandelten schon gegen Nachmittag in fast völliger Dunkelheit, was wir aber glücklicherweise mit unseren Stirnlampen kompensieren konnten. Besonders bedrückend ist uns die Behandlung eines Jungen in Erinnerung geblieben, der einen entzündeten Zahn hat-

te, den wir entfernen mussten; bei der Extraktion bemerkten wir, dass bereits ein nicht unerheblicher Teil seines knöchernen Gaumens durch die Entzündung abgestorben und resorbiert worden war und wir den Umständen entsprechend nur notdürftig seinen großen Defekt versorgen konnten. Da es auch am Abend noch immer unaufhörlich regnete, entschieden wir uns, mit dem Jeep zurück nach Kushma zu fahren, welcher jedoch auf der Hälfte der Strecke liegen blieb und wir letztendlich mit einem alten Reisebus, der unseres Erachtens nach viel zu groß und sperrig für die engen Bergstraßen war, die nervenaufreibendste und wildeste Autofahrt unseres Aufenthaltes zurück in die Stadt durchlebten. Unser nächstes Dentalcamp in dieser Region fand am darauffolgenden Tag in der Schule eines weiteren kleinen Dorfes statt, welches direkt an eine Kaserne grenzte, sodass wir, nachdem sich unsere Anwesenheit herumgesprochen hatte, auch mehrere Soldaten zahnmedizinisch versorgten. Einige der Soldaten besaßen bereits mehrere Kompositfüllungen, doch



waren diese z.T. so angelegt, dass Zähne miteinander verblockt wurden und die mittlerweile undichten Füllungen, über eine aus dem Schaukeleffekt der Füllung resultierende Druckentwicklung, für starke Schmerzen sorgten und von uns ausgetauscht wurden. Abschließend führte uns unser zahnmedizinischer Aufenthalt zu einer großen Schule in Kushma selbst, in der neben über hundert Schülern auch vierzig blinde Kinder unterrichtet wurden. Die Lehrer unterstützten uns besonders beim Umgang mit diesen Schülern, doch gelang es uns auch, diesen Kindern die Angst zu nehmen, indem wir z.B. vorher mit den Spiegeln über ihre Hand strichen, um ihnen zu zeigen, dass sie nicht mit Schmerzen rechnen brauchten. Mit Freude beobachteten wir, wie die blinden Kinder sich mit einer unglaublichen Sicherheit auf dem teilweise mit Hindernissen gespickten Schulgelände bewegten und nicht weniger souverän mit unserer Anwesenheit und ihren Mitschülern umgingen. Neben der zahnmedizinischen Tätigkeit war auch für etwas Erholung gesorgt; so feierten wir

während unseres Aufenthaltes in Kushma zusammen mit den Nepalesen das Holi-Fest. Bereits morgens waren die Festlichkeiten in vollem Gange und die Nepalesen nutzen die Chance mit uns in Kontakt zu kommen, da man sich aus Tradition gegenseitig Farbpulver ins Gesicht schmiert und sich ein „Fröhliches Holi“ wünscht. Gekrönt wurde dies durch Kinder und Jugendliche, die sich auf den Dächern versteckten.



SONDERSCHULE, KATHMANDU

Zurück in Kathmandu hatten wir noch ein letztes Projekt mit Rajeev in einer Sonderschule für geistig behinderte Kinder und Erwachsene. Zwölf der knapp 60 Kinder und Erwachsenen leben sogar dauerhaft dort, da sie Vollwaisen sind; sie wurden entweder als Kleinkind ausgesetzt oder von der Straße gerettet. Wie die Lehrer uns zu berichten vermochten, sei es in Nepal leider üblich, die eigenen behinderte Kinder zu verstoßen oder wortwörtlich in den Keller zu sperren, bis diese sterben.

Obwohl die Schule eine unserer letzten Stationen war und wir in den vergangenen Wochen bereits viele Erfahrungen im Umgang mit Patienten, besonders im Hinblick auf Kommunikationsschwierigkeiten (ein paar essentielle Worte beherrschten wir auf Nepali) sammeln konnten, stellten wir uns auf besondere Widrigkeiten beim Behandeln ein und informierten uns über Besonderheiten bei Patienten mit gängigen Behinderungen, wie z.B. Trisomie 21. Entgegen unserer Erwartungen, sollten sich diese Befürchtungen

allerdings nicht bewahrheiten und wir denken dieses war eines der Camps, die uns am meisten Freude bereitet haben; auch wenn die Compliance einiger weniger Kinder zu wünschen übrig ließ. Alle Schüler und Lehrer waren sehr offen und neugierig, wer diese fremden Gesichter sind, und haben uns sehr herzlich empfangen. Besonders die Schulleiterin hat sich sehr viel Mühe gegeben uns bei der teilweise doch schwierigen Übersetzung zu unterstützen und war sehr verständnisvoll und engagiert beim Umgang mit ihren Schützlingen, sodass wir am ersten Tag nur kleinere Füllungen legten und die Zähne fluoridierten und größere Eingriffe auf einer Liste vermerkt wurden, sodass die Eltern nach Schulschluss informiert werden konnten. Sehr erfreut waren wir, als tatsächlich die Eltern am nächsten Tag nicht nur der Behandlung zugestimmt hatten, sondern persönlich erschienen, da sie sehr an der zahnmedizinischen Behandlung ihrer Kinder interessiert waren und wir ihnen die Gründe und das Prozedere erklären konnten. Auch wenn dies



offenbar eine Rarität in Nepal war, waren wir gerade von der Art und Weise, wie die Eltern für ihre Kinder sorgten, sehr gerührt. Erst durch ihre Unterstützung war es uns möglich, manche Kinder zu behandeln, da die Eltern ihnen immer wieder gut zuredeten, ihnen versuchten die Angst vor der unbekanntem Behandlung zu nehmen und uns tatkräftig im Rahmen ihrer Möglichkeiten unterstützten.

Grundsätzlich gelang es uns aber mit Einfühlungsvermögen und viel Geduld, alle Kinder dazu zu bringen, uns einen Blick in ihren Mund zu gewähren, wobei die bereits behandelten Behinderten, teilweise mit sehr viel Freude und Elan, die anderen Kinder zu motivieren versuchten, sich der Behandlung positiv gegenüberzustellen.

Zahnmedizinisch beeindruckten viele Kinder, mit teilweise seltenen Syndromen und den damit korrelierenden dentalen und anatomischen Anomalien, wie stark vergrößerten Zungen und erhöhtem Speichelfluss, welche die Behandlung oft sehr erschwerten.

Ein behinderter Mann ist uns sehr in Erinnerung geblieben; so hatten wir ihm die Aufgabe übertragen, alle Patienten mit Zahnbürsten und -pasten zu versorgen, nachdem sie mit der Behandlung fertig waren. Er konnte sich so für diese Aufgabe begeistern, dass er sofort auf die Kinder zugestürzt kam und sie aufforderte, sich eine Zahnbürste auszusuchen bzw. teilweise sogar den Kindern hinterher rannte, die ihre Zahnbürste vergessen hatten oder vor lauter Aufregung direkt „geflüchtet“ waren. Da die Schule und die engagierten Betreuer uns sehr begeistert hatten, überließen wir ihnen noch einige unserer mitgebrachten Spielsachen und waren sehr bewegt, als nach Schulschluss uns die Kinder noch umarmen wollten und aus dem Fenster winkend mit dem Schulbus nach Hause gebracht wurden. Dies gab uns das Gefühl, dass nicht nur wir, sondern auch die Kinder, unsere Anwesenheit genossen haben, was uns eine willkommen ehrliche Bestätigung und Anerkennung für unseren Einsatz und unser Projekt gab.



PREMS ZUHAUSE, KATHMANDU

Unser letzter Einsatz führte uns zu Prem nach Hause; ein rosafarbenes, schmales Haus in einem der wohlhabenden Viertel Kathmandus. Dort lebt er zusammen mit seiner Frau, seinem Sohn und zwölf weiblichen Halb- oder Vollwaisen, denen die deutsche Organisation Eurod sowohl eine Unterkunft, als auch ihre schulische bzw. universitäre Ausbildung finanziert. Nachdem uns alle Bewohner vorgestellt worden waren, funktionierten wir kurzerhand sein Wohnzimmer zu unserer kleinen „Praxis“ um und behandelten nicht nur die Bewohner, sondern auch Nachbarn und Freunde, die spontan von unserem Besuch erfahren hatten und sich ein Check-Up nicht entgehen lassen wollten. Dass sich liebevoll und gewissenhaft um die Schützlinge gekümmert wurde, spiegelte sich auch im Zustand ihrer Gebisse wider; so mussten wir kaum Füllungen legen, geschweige denn Zähne extrahieren, da die meisten Zähne in tadellosem Zustand waren, bzw. viele Bewohner schon suffiziente Amalgamfüllungen und sogar Kompositfüllungen besaßen. Trotz-

dem mussten wir ein paar Patienten an einen lokalen Dentisten überweisen, da sie eine prothetische Versorgung benötigten oder unter Schmerzen litten, die sich, ohne die Möglichkeit ein Röntgenbild anzufertigen, nicht zweifelsfrei auf einen Zahn lokalisieren ließen.

Aufgelockert wurde die ganze Atmosphäre durch eingeschobene kurze Teepausen und Gespräche mit den Menschen.

Letztendlich ließen wir den Behandlungstag mit einem köstlichen, von Prem's Frau zubereiteten, Mittagessen ausklingen und machten uns zurück auf den Weg zum Hotel, um das Equipment zu reinigen, Listen für benötigte Anschaffungen zu erstellen und alles für unseren Abflug am nächsten Tag vorzubereiten.



RÉSUMÉ

Alles in allem haben wir so während unserer Famulatur 1098 Menschen in Nepal in den Mund geschaut, die meisten davon waren Kinder, viel fluoridiert, unzählige Zähne und Wurzelreste gezogen, etliche Fissuren versiegelt und noch mehr Füllungen gelegt.

Mit unseren Demonstrationen und verteilten Zahnbürsten und -pasten, aber auch durch unsere Behandlung, konnten wir vielen Menschen das Thema Mundhygiene und Mundgesundheit näherbringen und möglicherweise für einen nachhaltigen Erfolg sorgen, indem wir das Bewusstsein unserer Patienten für die Gesundheit ihrer eigenen Zähne stärken konnten. Hierbei kommt es nicht auf die Quantität an, denn bereits kleine Verbesserungen, oder wenn nur einige der Kinder anfangen häufiger ihre Zähne zu putzen, werten wir persönlich als Erfolg.

Auch persönlich sind wir alle über uns hinausgewachsen und haben viel an Erfahrung, sowohl praktisch, als auch menschlich, für uns gewonnen.



DANKSAGUNG

Wir hoffen, wir konnten Ihnen mit diesem Bericht ein detaillierteres Bild von unserer Tätigkeit vor Ort und gleichzeitig einen spannenden Einblick in unser Projekt verschaffen. Nur mit Ihnen zusammen konnten wir dies auf die Beine stellen.

Im Namen aller Beteiligten und sicherlich auch im Namen unserer Patienten, möchten wir uns ganz herzlich für Ihre Unterstützung bedanken. Hierbei möchten wir uns nicht nur für die großzügigen Sach- und Geldspenden, sondern auch für jegliche persönliche Unterstützung bedanken, ohne die all dies nicht umsetzbar gewesen wäre.

Besonderer Dank gilt hierbei Prem und Rajeev, ohne die wir im nepalesischen Chaos wahrscheinlich hoffnungslos verloren gewesen wären und ohne deren Unterstützung und herausragendes Engagement unser Einsatz nicht so eine große Anzahl an Menschen erreicht hätte.



MAI 2017